

# Diese Abbildung kann aus rechtlichen Gründen nicht gezeigt werden

## Kunstraub mit Folgen

### Die Kriegsbeute der Sieger

Birgit Finger

Die Geschichte begann in Deutschland. Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht ohne Kriegserklärung Polen – der Anfang des Zweiten Weltkrieges, in dem in sechs Jahren über 60 Millionen Menschen starben, zahlreiche Städte zerstört und tausende Kunstwerke geraubt oder vernichtet wurden.

Kunstraub als Mittel der Kriegsführung ist so alt wie das Führen von Kriegen selbst. Wer Kunst raubt, stiehlt nicht nur materielles Gut, sondern demütigt den Gegner und nimmt ihm seine kulturelle Identität. Die Haager Landkriegsordnung verbot 1907 das Entwenden und Zerstören von Kunst- und Kulturgütern erstmals international – doch bereits im Ersten Weltkrieg fand es dennoch statt. Im Zweiten Weltkrieg nahm der Kunstraub neue

Dimensionen an. Die Deutschen raubten und zerstörten in den von ihnen besetzten Gebieten unzählige Kunstwerke. Nach Kriegsende waren es die Siegermächte, die Kunst- und Kulturgüter in Deutschland beschlagnahmten.<sup>1</sup>

#### Vernichtung der Kunst

Vor allem brutale Luftangriffe der Bomber auf polnische Städte machten deutlich, dass weder Zivilisten noch Denkmäler oder Kunstgüter von den Deutschen verschont bleiben sollten. In bewusster Symbolwirkung zerstörten sie bei der Belagerung Warschaws das polnische Königsschloss, sprengten nach dem Einmarsch dessen Ruinen und plünderten die Kunstschatze. Dieser Krieg war im Os-

**Trophäenbrigade der Roten Armee im Lustgarten von Schloss Pillnitz, 1945**

© Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Archiv

<sup>1</sup> Vgl. Dörthe Schimke: Kunst als Kriegsbeute. Eine kurze Geschichte des Kunstraubs in Kriegszeiten. In: Bombensicher! Kunstversteck Weesenstein 1945. Dresden 2018, S. 19-31.

- 2 Vgl. Irina Alter: Erbeutete Kunstschatze. Theorie und Praxis der sowjetischen Trophäenkommission. In: Bombensicher! (wie Anm. 1), S. 83-91.
- 3 Grigorij Kozlov: Die sowjetischen „Trophäenbrigaden“ – Systematik und Anarchie des Kunstraubes einer Siegermacht. In: Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung – Auffindung – Rückführung. Magdeburg 2007, S. 79-102, hier S. 82 f.
- 4 Vgl. André Thieme: Leonid Rabinowitsch und die Dresdner Kunstschatze. In: Bombensicher! (wie Anm. 1), S. 115-129.
- 5 Gilbert Lupfer/Christine Nagel: Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft Dresden im Zweiten Weltkrieg. In: Pia Schönberger/Sabine Loitfeller (Hrsg.): Bergung von Kulturgut im Nationalsozialismus. Mythen – Hintergründe – Auswirkungen. Wien/Weimar/Köln 2016, S. 272-286, hier S. 277.
- 6 Vgl. Alexander Hänel: Die Auslagerung von Kunst und Kulturgütern in die Burgen und Schlösser Sachsens. In: Bombensicher! (wie Anm. 1), S. 33-43.

Das zerstörte Zarenschloss Peterhof an der Küste des Finnischen Meerbusens  
© bpk, Foto: Hanns Hubmann

ten ein bedingungsloser Vernichtungskrieg, der die systematische Vernichtung „slawischer“ Kultur umfasste. Bis heute sind unzählige damals entworfene Objekte verschollen.

Entsprechend besorgt zeigten sich die Nationalsozialisten wenige Tage vor dem Überfall auf Polen Ende August 1939 um die Kulturgüter und Kunstwerke der deutschen Museen. Auch in der Dresdner Gemäldegalerie wurden nach einem Erlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Gemälde abgehängt und in den Kellern deponiert. Während des schnellen Vormarsches der Deutschen in der Sowjetunion 1941 registrierten die Verantwortlichen mit wachsendem Entsetzen die unersetzlichen Verluste an Kulturgütern – vom Schloss Peterhof bei Leningrad, das deutsche Truppen 1941 weitgehend zerstört und geplündert hatten, sowie die abgebrannte Nowgoroder Kirche Spas-Nereditza mit ihren hochmittelalterlichen Fresken und die Zarenschlösser von Puschkin, Gattschina und Pawlowsk.

Auf der Jalta-Konferenz im Februar 1945 entstand für den Wunsch nach Kompensation der Alliierten eine rechtliche Grundlage. In den Protokollen der Konferenz erscheinen die Kunstschatze aber nicht separat. Aufgelistet werden die Industrieausrüstung, die Arbeitskräfte und die finanziellen Reserven Deutschlands. Außer den Museumsobjekten, die während des Krieges aus der Sowjetunion abtransportiert wurden und die bedingungslos zurückgeführt werden sollten, sah man vor, alle wertvollen Kunstgegenstände russischer Geschichte und Provenienz zurückzuerlangen. Darüber hinaus forderte man auch die Kunstschatze, die durch dynastischen oder diplomatischen Tausch nach Deutschland gekommen waren, zurück.<sup>2</sup>

Das im Mai 1942 eingerichtete sowjetische Kunstkomitee und die Sonderkommission für Kunstfragen gingen zunächst davon aus, für die erlittenen Verluste konkreten Ersatz zu wählen, was sich wegen der enormen Zerstörungen als nicht durchführbar erwies. Die in der Folge erstellten Äquivalenlisten mit Objekten aus deutschen Kunstsammlungen und Museen zielten schon bald direkt auf bedeutende

Kunstwerke. Die zur Beute ausersehenen Schätze wurden in ihrem Wert bestimmt und in der Summe als Gesamtentschädigung verstanden. Sie sollten die Sammlungen der betroffenen Museen in der Sowjetunion ergänzen und bereichern. Die sowjetische Liste umfasste 1944 schließlich 2.000 Kunstobjekte. Entsprechend einer geänderten Planung der Kulturbehörden sollte nach dem Krieg in Moskau ein neues Supermuseum der Weltkunst entstehen.<sup>3</sup> Diese Absicht eines systematischen Beutezugs durch Deutschlands Schlösser, Museen und Sammlungen wurde allerdings von der willkürlichen Praxis der Plünderungen der Soldaten beim Einmarsch in Deutschland schnell überholt und in seinen Dimensionen weit übertroffen.<sup>4</sup>

### Kunstverstecke

Bei den Luftangriffen auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945 wurden fast alle historischen Bauwerke der Altstadt zerstört, darunter auch das Residenzschloss und der Zwinger, in denen vor dem Krieg die berühmten Kunstwerke ausgestellt waren. Doch anders als die Gebäude überstanden viele Kunstschatze die Zerstörung Dresdens relativ unbeschadet. Rechtzeitig waren sie aus der Stadt gebracht und auf Rittergütern, in Herrenhäusern, Schlössern, Burgen, Bergwerken und Eisenbahntunneln verborgen worden, wo sie zumindest vor den Bomben geschützt waren. In Sachsen gab es über 100 Verstecke, in denen Kunstgegenstände, Bücher, Akten, Möbel, wissenschaftliche Geräte, Musikinstrumente, historische Waffen und Rüstungen, Kostüme, Mineralien und Gesteine, Tierpräparate und Insekten sowie viele weitere Objekte aus den sächsischen Museen, Bibliotheken, Universitäten und Privatsammlungen, aber auch NS-Raubkunst während des Krieges untergebracht waren. Die Auslagerungen der Kunstwerke begannen schon in den ersten Tagen des Krieges. Als einer der ersten Bergungsorte wurde die Albrechtsburg Meißen ausgewählt. Das erste Dresdener Kunstwerk, das am 7. November 1939 die Albrechtsburg erreichte, war zugleich das berühmteste. In einer eigens angefertigten Kiste wurde die „Sixtinische Madonna“ auf einem Lastwagen nach Meißen transportiert.

Nach der vorläufigen Schließung öffneten die Dresdner Museen ab dem Jahreswechsel 1940/41 wieder mit den in den Ausstellungsräumen verbliebenen Kunstwerken. Während des Krieges sollte der Anschein der Normalität für die Menschen gewahrt bleiben, auch im Kunst- und Kulturbetrieb.<sup>5</sup>

Das änderte sich erst ab 1942, als die Luftangriffe auf deutsche Städte zunahm und immer vernichtendere Folgen hatten. Ziel war eine auf unterschiedliche Bergungsorte verteilte Unterbringung der Sammlungsbestände, um eine vollständige Vernichtung bei einem Angriff auszuschließen. Die Suche nach geeigneten Auslagerungsräumen beschäftigte die Museumsmitarbeiter bis in die letzten Kriegstage.<sup>6</sup>

Eines dieser Depots war Schloss Weesenstein. Neben der Albrechtsburg und der Festung Königstein diente es als eines der Hauptbergungsorte Dresdner und an-

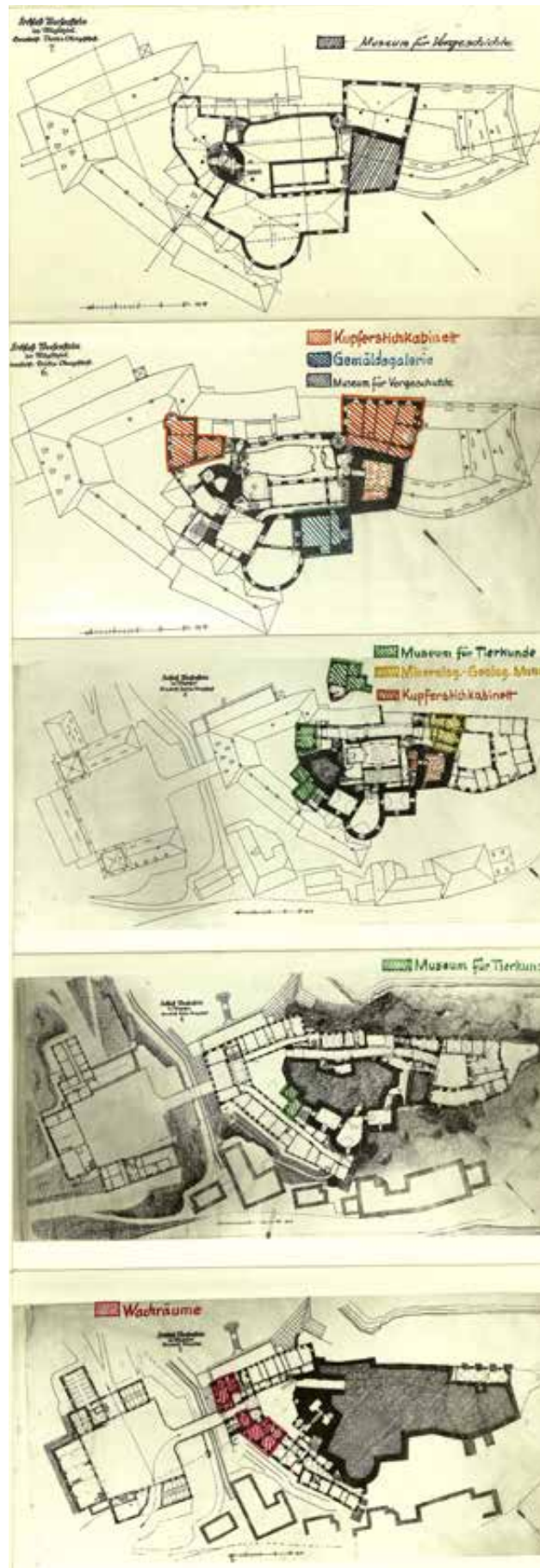
Diese Abbildung kann aus rechtlichen Gründen nicht gezeigt werden

derer Museen sowie privater Sammlungen. Hinter wuchtigen Burgmauern fanden unglaublich viele Kunstwerke ein (fast) bombensicheres Versteck, bis sie die Trophäenkommission der Roten Armee nach Kriegsende in die Sowjetunion abtransportieren ließen.

Der Stempel „GEHEIM“ prangt auf fast allen Unterlagen, die das Depot Weesenstein betreffen. Ab Juli 1942 überließ der Eigentümer des Schlosses, der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, dem Land Sachsen auf Fotokopien kenntlich gemachte Räume zur Einlagerung von Kunst- und Kulturgut. In einem Nachtrag wird die Mietung des Gerichtssaales mit Vorraum vermerkt, der natürlich den wahren Grund verschweigt: die Auslagerung der Akten und Karteien des von Adolf Hitler geplanten „Führermuseum Linz“. Im Juni und Juli 1942 gelangten die ersten Gemälde Transporte der Dresdner Galerie nach Weesenstein. Die Gemälde wurden in den Knappensaal und 74 Pastelle in das Erkerzimmer gebracht. Im gleichen Sommer kam auch fast der gesamte Bestand des Kupferstich-Kabinetts in das Schloss. Die Museen für Tierkunde und Vorgeschichte sowie das Mineralogisch-Geologische Museum brachten ebenfalls zahlreiche Objekte in das Versteck im Müglitztal. Auch 60 Bände Inventare der Kunstkammer und des Grünen Gewölbes wurden bis Kriegsende in Weesenstein verwahrt. Noch 1945 gelangten 36 Kisten der Porzellansammlung aus Pulsnitz nach Weesenstein. Der in den letzten Kriegstagen durch einen Wasserschaden im Tiefkeller des Japanischen Palais stark beschädigte „Maya Codex“ der Landesbibliothek wurde mit anderen wertvollen Handschriften, wie dem Sachsenspiegel, im Ritter- und Jagdsaal des Schlosses getrocknet. Die ersten russischen Panzer rollten in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 durch das Dorf. Das Schloss wurde einen Tag später von der Trophäenkommission der Sowjetischen Armee besetzt. Von hier aus fuhren Mitarbeiter der Kunstsammlungen mit Leutnant Leonid Rabinowitsch zum nahe gelegenen Cottaer Tunnel, um die wertvollen Bilder der Galerie, vor allem aber die „Sixtinische Madonna“ zu finden. Die meisten Kunstwerke wurden in das Sammellager im Schloss Pillnitz gebracht und von dort in die Sowjetunion transportiert. Ab dem 20. August 1945 gab die Trophäenkommission die in zahlreichen Orten Ost- und Westsachsens gelegenen Bergungsdepots frei. In Weesenstein fanden jedoch bis in die nächsten Jahre Rücktransporte statt. Ein Jahr später eröffnete im Schloss Pillnitz das Zentralmuseum in Sachsen mit den zurückgelassenen Beständen der Gemäldegalerie. Andere Museen wie das Grüne Gewölbe und das Historische Museum (heute wieder Rüstkammer) hörten vorübergehend ganz auf zu existieren, weil ihre Bestände fast komplett in die Sowjetunion abtransportiert worden waren.<sup>7</sup>

### Die Rückgaben

Als am 5. März 1953 Josef Stalin starb, begann in der Sowjetunion eine neue politische und kulturelle Ära. Für die hier seit dem Kriegsende verborgenen deutschen Kunstgüter zeichnete sich eine unerwartete



- 7 Christine Nagel: Die Rückkehr der Bestände des Grünen Gewölbes und des Historischen Museums 1958 aus der Sowjetunion. In: Dresdner Kunstblätter 4/2018, S. 7–17, hier S. 7.
- 8 Vgl. Thieme (wie Anm. 4).
- 9 Vgl. Gilbert Lupfer: „Auferstehung einzigartiger Kunst durch edle Freundschaft“. Die Erzählung von der Rettung der Dresdner Gemälde. In: Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung – Auffindung – Rückführung. Magdeburg 2007, S. 267–285.
- 10 Vgl. Christiane Kaps: Rückkehr der Kunst 1955 und 1958. Erinnerungen von Zeitzeugen. In: Dresdner Hefte 87, 3/2006, S. 19–29.

Grundriss des Schlosses Weesenstein mit Einzeichnung der Bergungsorte für Kunstgut, 1942  
© Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden

# Diese Abbildung kann aus rechtlichen Gründen nicht gezeigt werden

**Rückkehr der Gemälde aus  
Moskau am 27. April 1956 in die  
Staatlichen Kunstsammlungen  
Dresden**  
© Staatliche Kunstsammlungen  
Dresden, Gemäldegalerie Alte  
Meister, Erich Höhne/Erich Pohl

11 Die Zahl nach Wolfgang Eichwede/Elena Zubkova: Zur Anatomie des Kunstraubs. Die Kunst als Opfer deutscher und sowjetischer Politik im Zweiten Weltkrieg, siehe <http://www.kulturstiftung.de/ns-raub-in-der-sowjetunion/>. 2,6 Millionen Einzelobjekten sollen nach Kriegsende in die Sowjetunion verlagert worden sein.

12 Vgl. Lupfer (wie Anm. 9).

13 Vgl. Schimke (wie Anm. 1).

14 Vgl. Carina Merseburger/Claudia Maria Müller: Kriegsverluste der Dresdener Gemäldegalerie. Eine aktuelle Bestandsaufnahme. In: *Dresdner Kunstblätter* 4/2018, S. 27-37; Vgl. Anne Kuhlmann-Smirnov: Rückkehr mit Ausnahmen. Abtransport und Rückführung von Werken der Staatlichen Kunstsammlungen durch das sowjetische Kunstkomitee. In: *Ebd.*, S. 39-45.

## **Autorin**

Dr. Birgit Finger  
Staatliche Schlösser, Burgen  
und Gärten Sachsen gGmbH  
Schloss Weesenstein  
Am Schlossberg 1,  
01809 Müglitztal  
[birgit.finger@schloesserland-sachsen.de](mailto:birgit.finger@schloesserland-sachsen.de)

Wende ab. Die Pläne für das Moskauer Supermuseum waren nicht verwirklicht worden. Am 10. Mai 1954 unterzeichnete die Sowjetunion die Genfer Konvention und erkannte im gleichen Jahr die Souveränität der DDR an. In der überraschenden Rückgabe bedeutender Teile der Beutekunst verdeutlichte Moskau die neue Stellung der DDR öffentlichkeitswirksam. Außerdem sollte sich nach dem in der DDR gescheiterten antisowjetischen Aufstand von 1953 die Akzeptanz des moskautreuen Regimes der deutschen Kommunisten bei der ostdeutschen Bevölkerung verbessern. Die Rückführung der Kunstgüter machte Augenhöhe und Gleichberechtigung zwischen Moskau und Berlin weis.<sup>8</sup>

Im März 1955 erklärte der sowjetische Ministerrat, die Dresdner Gemälde zurückzugeben. Nach Ausstellungen im Moskauer Puschkin-Museum und im Berliner Nationalmuseum wurden sie in die nun zügig fertig restaurierte Dresdner Gemäldegalerie überführt, darunter die „Sixtinische Madonna“.<sup>9</sup> Der Film „Die Heimkehr der Madonna“ von dem Kameramann Ernst Hirsch aus dem Jahr 1981 dokumentierte später diese Ereignisse. Direkt aus Kiew gelangten weitere Kunstwerke zurück nach Dresden.

Die deutsch-sowjetische Inszenierung der Rückgabe erstreckte sich über mehrere Etappen und erregte internationales Aufsehen.<sup>10</sup> 1958 kehrten große Teile der Sammlungsbestände des Grünen Gewölbes, der Porzellansammlung, des Mathematisch-Physikalischen Salons, des Münzkabinetts, der Skulpturensammlung und der Rüstkammer zurück nach Dresden. Insgesamt wurden fast 1,6 Millionen Kulturgüter in die DDR zurück gebracht – darunter auch zahlreiche, die im Schloss Weesenstein ausgelagert gewesen waren.<sup>11</sup>

Der 1945/46 als Raub empfundene Abtransport der Kunst in die Sowjetunion wurde in eine schlüssige Erzählung eingebunden. Es ging dabei um die Rechtfertigung des Beutezuges am Ende des Krieges und eine nachvollziehbare Erklärung dafür, weshalb die Kunstgüter in die Sowjetunion gebracht und dort seitdem verborgen geblieben waren.<sup>12</sup> Die nun erschaffene, von sowjetischen und ostdeutschen Politikern beschworene Legende machte aus den Trophä-

en und der Beute „gerettete Kunst“: Eine wichtige Rolle spielte dabei der ehemalige Kunstleutnant Leonid Rabinowitsch mit seinen Memoiren, dem Roman „Sieben Tage“ und dem danach gedrehten Film „Fünf Tage, fünf Nächte“, einer zwar aufwendigen, aber rein propagandistischen Co-Produktion der DEFA und der sowjetischen Filmgesellschaft Mosfilm. Der populäre Film trug erheblich dazu bei, das offizielle Geschichtsbild von der Rettung der Dresdner Gemälde im kollektiven Gedächtnis der Zuschauer in der DDR und Sowjetunion zu verankern. Vor der geplanten Zerstörung durch die Faschisten gesichert, aus unhaltbaren konservatorischen Bedingungen gerettet und unter höchstem Aufwand durch Moskauer Spezialisten in mühevoller, langjähriger Arbeit restauriert – so sollten die Kunstwerke jetzt in die DDR zurückkehren.

## **Zusammenfassung**

So alt wie der Raub von Kunst in Kriegszeiten sind auch die Bemühungen, die geraubten Schätze in Friedenszeiten wieder zu erlangen. Die außergewöhnliche Bedeutung der Beschlagnahmung von Kunst als immer wiederkehrendes Moment der Kriegsführung erklärt sich nicht allein durch den materiellen Wert der geraubten Objekte, sondern auch aus einer hohen geschichtlichen Bedeutung. Kunst wirkt für eine Gesellschaft identitätsstiftend. Auch deshalb ist, abgesehen von juristischen Konsequenzen, die lange Dauer der Emotionen verständlich, die sich mit dem Thema verbinden – im Falle des Zweiten Weltkrieges bis heute.<sup>13</sup>

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Nach den umfangreichen Rückgaben von 1956 und 1958 wurde diese von sowjetischer Seite als beendet erklärt. Von den Deutschen im Krieg entwendete russische oder ukrainische Kunstwerke hatte die DDR im Austausch nicht wieder geben können. 1957 hatten dazu Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und der DDR stattgefunden. Und wie auch die genauen Umstände des plötzlichen Rücktransports der verborgenen Kulturgüter aus der Sowjetunion nicht vollständig geklärt sind, so herrschen heute noch viele Unklarheiten über die noch fehlenden Bestände. Vor kurzem überreichte jedoch der georgische Ministerpräsident Mamuka Bachtadse der Bundeskanzlerin Angela Merkel bei einem Staatsbesuch in Georgien überraschend ein bis dahin verschollenes Gemälde der Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister: „Stilleben mit einem Hasen“ von Francesco Cittadini. Noch immer lagern zahlreiche Kunstwerke aus deutschen Museen in russischen und ukrainischen Museen und Depots.<sup>14</sup> Einige Schritte geben dennoch Hoffnung auf Zusammenarbeit und Forschungsaustausch zwischen den beiden Ländern: Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden führt mit Moskauer Archiven ein gemeinsames Projekt zu Prinzessin Amalie von Sachsen, die unter dem Pseudonym Amalie Heiter ein umfangreiches, qualitätsvolles musikalisches Werk schuf, durch. Schloss Weesenstein widmet der zu Unrecht vergessenen Komponistin im nächsten Jahr eine Ausstellung.